

Pius Parsch
Die liturgische Predigt

PIUS-PARSCH-STUDIEN

Quellen und Forschungen zur Liturgischen Bewegung

Band 19

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Andreas Redtenbacher CanReg,
Klosterneuburg

In Verbindung mit

Univ.-Prof. Dr. Harald Buchinger, Regensburg

Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner, Wien

Univ.-Prof. Dr. Ansgar Franz, Mainz

Univ.-Prof. em. Dr. Basilius Groen, Graz

Univ.-Prof. em. Dr. Andreas Heinz, Trier

Univ.-Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz, Chur/Luzern

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Meßner, Innsbruck

Univ.-Prof. em. Dr. Rudolf Pacik, Salzburg

P. Mag. Winfried Bachler OSB, ÖLI Salzburg

Pius Parsch

Die liturgische Predigt. Grundlegung

Neu eingeleitet von Marco Benini



FREIBURG · BASEL · WIEN

**WISSENSCHAFT • FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH**



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-38919-1

Inhalt

Die liturgische Predigt bei Pius Parsch	7*
<i>Marco Benini</i>	
1. Zum Begriff <i>liturgische (Kurz-)Predigt</i> und seinem historischen Kontext	7*
1.1 Definition	7*
1.2 Predigt – Homilie	10*
1.3 Liturgische Kurzpredigt	13*
2. Die Predigt als wichtiges Anliegen Parschs – Predigtwerke	14*
2.1 Vierbändiges Predigtwerk	14*
2.2 Zehnbändiges Predigtwerk	15*
3. Theologische Aspekte in Parschs Predigtverständnis	16*
3.1 Gott spricht durch den Prediger	16*
3.2 Wort – Eucharistie – Leben	18*
3.3 Sakramentalität des Wortes in der Predigt	19*
4. Parschs eigene Praxis als Anregung für andere	20*
4.1 Zu Vorbereitung, Dauer und Stil der Predigten	20*
4.2 Bibelstunde und Messopfererziehung	22*
5. Predigten über Gegenstände der Liturgie	23*
6. Warum eine Neuausgabe?	25*
FAKSIMILE	29*
Register	387*
Schriftstellen	387*
Sachregister	389*
Personenregister	395*

Die liturgische Predigt bei Pius Parsch

Marco Benini

Pius Parschs Grundanliegen bestand bekanntlich in der Verbindung von „Bibel und Liturgie“. Er formulierte in einem Tagebucheintrag von 1921, dass er diese zwei Schlagworte geprägt habe.¹ In seinen liturgischen Predigten findet die Verknüpfung beider Größen ebenfalls Ausdruck, denn in ihnen wird die Heilige Schrift im Kontext der Liturgie ausgelegt.

1. Zum Begriff *liturgische (Kurz-)Predigt* und seinem historischen Kontext

1.1 Definition

Was verstand Parsch unter einer *liturgischen Predigt*?² Im vorliegenden Band *Grundlegung der liturgischen Predigt* geht er einleitend auf diese Frage ein. Zunächst scheint der Begriff eine Predigt *über* die Liturgie, über die Messe, die Sakramente oder Riten zu meinen. Auch wenn Parsch eine solche Art von Predigt wertschätzte und dieser Band auch solche Predigten enthält, sei das nicht der Sinn einer *liturgischen Predigt*. Vielmehr ist es

„eine Predigt, die zeitlich und örtlich in die Liturgie eingebaut, die auch inhaltlich und gedanklich von der Liturgie beeinflusst und geführt ist. Es sind also zwei Elemente da, die eine Predigt zu einer

1 Vgl. mit Zitat N. Höslinger, Der Lebenslauf von Pius Johann Parsch, in: N. Höslinger / T. Maas-Ewerd (Hg.), Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung (SPPI 4), Klosterneuburg 1979, 13–78, hier 39 mit Ann. 97.

2 Die Predigten Parschs wurden bisher nur selten eigens behandelt. Vgl. A. Redtenbacher, Die liturgische Predigt im Werk von Pius Parsch, in: BiLi 83 (2010) 170–181; R. Stafin, Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Ein neues Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen (PPSt 2), Würzburg 2004, 95–102; E. Daigeler, Liturgische Bildung als Weg zur tätigen Teilnahme bei Pius Parsch. Die Seele ist von Natur aus liturgisch (PPSt 5), Würzburg 2006, 85–89; A. Redtenbacher, Was uns Pius Parsch heute sagt: Menschen zu Beteiligten machen. Von der liturgischen Bildung zur tätigen Teilnahme, in: Protokolle zur Liturgie 8 (2018/19) 88–99, hier 90f.

liturgischen Predigt machen: Sie muß Bestandteil der Liturgie sein und sie muß vom liturgischen Geist getragen sein.“³

Gemäß dieser Definition gehöre die Predigt erstens *zeitlich und örtlich* in die Liturgie. Sie hat ihren Platz nach der Verkündigung des Evangeliums. Das sei „der einzige richtige liturgische Ort für diese Predigtart“.⁴ Parsch begründet dies liturgiehistorisch: Bereits im Synagogengottesdienst, bei Justin dem Märtyrer (ca. 150 n. Chr. in Rom) und den Kirchenvätern, also von Anfang an, habe man eine *liturgische Predigt* gehalten.⁵ Im Mittelalter blieb die Messe unverstanden und so sei auch die Predigt immer mehr zeitlich, örtlich (Kanzel im Kirchenschiff) und gedanklich von der Liturgie abgerückt,⁶ was einen „Niedergang der Predigt“⁷ mit sich führte. Daher konnte die Predigt zu seiner Zeit auch vor oder nach der Messe gehalten werden, wobei diese schlecht besucht war.⁸ Nun gelte es, die ursprüngliche Form der liturgischen Predigt wiederzugewinnen. Als Predigtort propagierte Parsch deshalb anstelle der üblichen, über den Leuten stehenden Kanzel⁹ den Ambo¹⁰. Wie man noch heute in St. Gertrud, der Kirche von Parschs Liturgiegemeinde, sehen kann, sollte der Ambo in der Nähe des Altars aufgestellt werden, um die Predigt als Teil der Liturgie selbst zu markieren.¹¹

3 P. Parsch, Grundlegung der liturgischen Predigt (Die Liturgische Predigt 1), Klosterneuburg/Wien 1948 [künftig LP 1], 12. Vgl. identisch in: P. Parsch, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang (PPSt 1), Würzburg 2004 [Nachdr. der 2. Auflage 1952] (künftig: Volksliturgie²), 392; zur liturgischen (Kurz-)Predigt ebd., 391–409.

4 P. Parsch, LP 1, 12.

5 Vgl. ebd., 13–16. Zu Einzelheiten wie etwa der direkten Abhängigkeit des christlichen Wortgottesdienstes vom jüdischen Synagogengottesdienst kann man Zweifel anmelden. Vgl. H. B. Meyer, Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral (GdK 4), Regensburg 1989, 117.

6 Vgl. P. Parsch, LP 1, 16.

7 Ebd., 18.

8 Vgl. ebd., 40f. (der Text stammt von 1936).

9 Vgl. liturgiehistorisch: J. Bärsch, Predigtstühle und Kanzeln im Gottesdienst des Mittelalters. Zur Raumgestalt von Verkündigung und Liturgie vor allem in Kirchen der Sächsischen Franziskanerprovinz (Saxonia), in: Wissenschaft und Weisheit 72 (2009) 55–87.

10 Vgl. liturgiehistorisch: M. Benini, Der Ambo – „Tisch des Gotteswortes“ (SC 51), in: S. Kopp / J. Werz (Hg.), „Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit“. Liturgische Orte und ihre künstlerische Gestaltung. Eine Festschrift für den Künstler Friedrich Koller, Regensburg 2019, 25–33, hier 25–28.

11 Vgl. P. Parsch / R. Kramreiter, Neue Kirchenkunst im Geist der Liturgie. Neu eingeleitet von R. Pacik (PPSt 9), Würzburg 2010 [Nachdr. der Ausg. Wien-Kloster-

Als zweites Kriterium nennt Parsch, dass die liturgische Predigt sich *inhaltlich und gedanklich* aus der Liturgie speisen müsse. Die Liturgie selbst ist die „Stoffquelle“.¹² Die eigens von der Kirche ausgewählten Lesungen des Tages sind die „Hauptquelle“.¹³ Doch die Liturgie ergänzt sie mit Gebeten und Gesängen, die ebenso ausgelegt werden können wie das Kirchenjahr, das für Parsch „ein unermesslicher Schatz von Predigtstoff“¹⁴ ist. Weitere Quellen seien das Brevier und das Rituale.¹⁵ Mehrfach betont Parsch, dass das Evangelium nicht als „Sprungbrett“¹⁶ für ein bestimmtes Thema oder eigene Gedanken benutzt werden dürfe. Es soll als „Hauptlesung“¹⁷ vielmehr selbst ausgelegt werden.

Geradezu poetisch klingt Parschs Lob der liturgischen Predigt:

„Die Vermählung der beiden, der Bibel und Liturgie, wird der Predigt die ganze Wirksamkeit, Salbung und Kraft geben. Die Hl. Schrift wird durch die Liturgie uns lebensnah gebracht und die Liturgie spricht ihre Gedanken mit Worten der Bibel aus. So werden diese zwei kostbaren Quellen in ein Bett zusammengeführt und hineingeleitet in die Predigt, die dadurch wahres und lebendiges Gotteswort wird.“¹⁸

neuburg 1939], 30. Vgl. knapp zur Nähe des Ambos zum Altar auch P. Parsch, Volksliturgie², 302. Vgl. zum Ambo in Klosterneuburg und in der Liturgischen Bewegung: M. Benini, Der Ort der Wortverkündigung in der Liturgischen Bewegung, in: Das Münster 74 (2021) 48–53.

12 Vgl. P. Parsch, LP 1, 23–33.

13 Ebd., 28.

14 Ebd., 24.

15 Vgl. ebd., 30. Etwas im Gegensatz zu seinen eigenen Vorgaben erwähnt Parsch auch die fortlaufende Behandlung biblischer Bücher oder verschiedener alttestamentlicher Gestalten, z. B. in der Vorfastenzeit Adam, Noe, Abraham und in der Nachpfingstzeit die Gestalten von Samuel über die Könige bis zu den Makkabäern und den Propheten (vgl. ebd., 56). Diese Idee wurde – unabhängig von Parsch – in der Mailändischen Leseordnung von 2008 für die Zeit nach Pfingsten in der Tat umgesetzt; vgl. M. Benini, Liturgische Bibelhermeneutik. Die Heilige Schrift im Horizont des Gottesdienstes (LQF 109), Münster 2020, 37f.

16 P. Parsch, LP 1, 19.29.51 u. ö.; ders., Die Epistel-Homilie (Die Liturgische Predigt 3), Klosterneuburg/Wien 1951, 15.

17 P. Parsch, LP 1, 29.

18 Ebd., 58.

1.2 Predigt – Homilie

Auch wenn Parsch meist den geläufigen Begriff *Predigt* verwendet, gebraucht er auch den spezifischen Terminus *Homilie* als Predigt in der Messfeier. Er unterscheidet dabei zwischen einer liturgischen und nicht-liturgischen Homilie. Mag letztere schöne Gedanken des Evangeliums, die nicht in der Liturgie erfasst sind, gut auslegen, begründet Parsch den Vorzug der liturgischen Homilie ekklesiologisch:

„Doch wenn die Liturgie Sprachrohr und Kommentar der Kirche ist, dann kann mir die Liturgie helfen, den Schrifttext im Sinn und Geist der Kirche zu erklären. Und das ist vielleicht das vollkommenere.“¹⁹

Er verweist auf den Mehrwert einer solchen liturgischen Homilie:

„Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass die Liturgie den Schrifttext erst zum Leuchten bringt, dass sie aus dem Schrifttext die religiösen Lebenswerte herausholt, kurz, dass sie die eigentliche Führerin zu einer kirchlichen Homilie ist.“²⁰

Hier wendet Parsch auf die Homilie an, was er als eine Grundregel zur Auslegung für die Bibelstunde formuliert hatte: „Verbinde mit der Hl. Schrift die heilige Eucharistie, mit der Bibel die Liturgie. Die Bibel allein kann leicht zur Sektiererei führen, aber Bibel und Liturgie führt dich den geraden und zuverlässigen Weg zu Gott.“²¹

Parsch hat auch einen „bisher ganz unbekannt[en]“²² Predigtypus eingeführt: die sog. Messhomilie, die Messtexte in die Homilie einbindet und auslegt. Die niedere Messhomilie erkläre nacheinander die einzelnen Elemente vom *Introitus* bis zur *Postcommunio*, doch sei die höhere Messhomilie vorzuziehen, weil sie die Lesungen, Gebete und

19 P. Parsch, Die liturgische Evangelien-Homilie (Die Liturgische Predigt 2), Klosterneuburg/Wien 1948 [künftig LP 2], 8. Vgl. auch Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (VAS 187), Bonn 2010, 52.

20 P. Parsch, LP 2, 8.

21 P. Parsch, Wie halte ich Bibelstunde?, hg. von F. Röhrg, Klosterneuburg ²1957, 76.

22 P. Parsch, LP 1, 26–30, hier 26. Vgl. auch W. Esser, Der Einfluß der liturgischen Erneuerung auf die Meßpredigt vor dem Erscheinen der Enzyklika „Mediator Dei“ (MthS 13), München 1956, 163–167.

Gesänge thematisch nach dem Grundgedanken, dem Ziel oder dem „einheitlichen Stimmungsgehalt“²³ anordnet und damit einen Leitgedanken entwickelt. Der Vorteil dieser Predigtform ist nach Parsch die „Einheit von Predigt und Meßfeier.“²⁴

Es gab auch Kritik an der liturgischen Predigt: Sie würde zu wenig Raum für Dogma und Moral bieten²⁵ und sei lediglich „liturgischer Ästhetizismus“.²⁶ Dem hielt Parsch entgegen, dass die Liturgie „gebetetes Dogma, gebetete Moral und Bibel“²⁷ sei und daher die gesamte christliche Lehre enthalte.

Um Parsch besser einordnen zu können, lohnt sich ein Blick auf Predigtbücher seiner Zeit. Denn legte Parsch auch großen Eifer für die Predigt als Homilie an den Tag, war dies freilich nicht völlig neu. Er schrieb selbst, dass man um 1900 herum die Homilie wieder gelten ließ.²⁸ In der Tat gilt die „Predigtpraxis des 18. und (größtenteils auch) des 19. Jh. [als] bibelfern“.²⁹ Im Homiletikhandbuch von Franz Kurze (1908) wird die Homilie als erste von mehreren Predigtarten beschrieben, was einerseits auf die Bedeutung der Homilie hinweist, andererseits aber auch zeigt, dass sie wohl (noch) nicht die Hauptform gewesen ist.³⁰ Unter denen, die sich für die Homilie einsetzten, wären im Einzelnen etwa Bischof Paul Wilhelm von Keppler (1852–1926) mit seinen eigenen Predigten und den Aufsätzen zur Geschichte der Predigt zu nennen, wobei er sich an Liturgie und Kirchenjahr lediglich „an-

23 Vgl. P. Parsch, LP 1, 27f. Da die Messformulare nicht einheitlich komponiert waren, lässt sich bezweifeln, ob in der Praxis alle Texte wirklich einbezogen werden können. Parsch entwickelt etwa in seiner Predigtreihe zur Sonntagsgestaltung (ebd., 315–354) in der Tat einen Grundgedanken für jeden Sonntag aufgrund der liturgischen Texte, wobei er freilich nicht alle aufgreift. Vgl. zur Sache auch W. Esser, Einfluß, 191–197.

24 P. Parsch, LP 1, 28. Vgl. auch W. Esser, Einfluß, 163–167; zu Parsch ebd., 163–165.

25 Vgl. P. Parsch, LP 1, 20.

26 Ebd., 11.

27 Ebd., 20.

28 Vgl. ders., LP 2, 7.

29 G. Bitter (unter Mitarbeit von M. Splonskowski), Predigt VII: Katholische Predigt in der Neuzeit, in: TRE 27 (1997) 262–296, hier 280. Bezeichnenderweise wird der Abschnitt über die Predigtreform zu Beginn des 20. Jahrhunderts unterteilt in „1. Predigterneuerung aus dem Geist der Bibel“ und „2. Predigterneuerung aus dem Geist der Liturgie“ („3. Predigterneuerung aus dem Geist der Theologie“); vgl. ebd., 280–283.

30 Vgl. F. Kurze, Handbuch der Homiletik. Mit einem Anhang: Predigtskizzen, Breslau 1908, 167–175.

schließt“³¹ oder sie „als Anregung und Ausgangspunkt benutzt“,³² ohne davon selbst durchdrungen zu sein.³³ Dieses Anliegen der Schriftpredigt setzten unter anderem Adolf Donders (1877–1944), Domprediger und Professor für Homiletik in Münster, oder der Bonner Exeget Fritz Tillmann (1874–1953) fort.³⁴ Parsch nahm Tillmanns Homilien zu den Episteln und Evangelien in die knappe Liste empfohlener Literatur auf und kommentierte dazu: „Ein solcher Kommentar der Perikopen ist wertvoller als alle Predigtbücher!“³⁵ Parschs Lob dürfte auf Tillmanns Wertschätzung für die Liturgie zurückgehen.³⁶ In Österreich nahm sich der Linzer Domprediger Franz Stingedler (1863–1936) besonders der Schriftpredigt, vorzüglich der Homilie, an, doch geht er bezüglich der Bezugnahme zur Liturgie nicht über Keppler hinaus.³⁷

Gelegentlich wurde auch in Predigtwerken vor Parsch die Liturgie geschätzt und bewusst als Impulsgeberin für die Predigt verwendet, doch war das Anliegen der Liturgischen Bewegung noch nicht zum Durchbruch gekommen. So sah Franz Hettinger (1819–1890) in seinem Predigtbuch die Liturgie als veredelnden, zu bewundernden Rahmen, der auch Anregungen zur Predigt geben kann. Die Predigt solle auch innerhalb der Feier stattfinden. Dennoch hatte er anders als Parsch nicht das Ziel, zur tätigen Teilnahme an der Liturgie zu führen.³⁸ Auch Albert Meyenberg (1861–1934) nutzt besonders das Kirchenjahr für die Homilie, bleibt aber bezüglich der Messe an der allegorischen Deutung

31 W. Esser, Einfluß, 31; zu Keppler ebd., 35–54.

32 Ebd., 50.

33 Vgl. J. B. Schneyer, Geschichte der katholischen Predigt, Freiburg/Br. 1969, 342; P. W. von Keppler, Die Adventsperikopen exegesisch-homiletisch erklärt, Freiburg/Br. 1899; ders., Homiletische Gedanken und Ratschläge, Freiburg/Br. [u. a.] 1910; ders., Homilien und Predigten, Freiburg/Br. 1912.

34 Vgl. J. B. Schneyer, Geschichte, 342f.

35 P. Parsch, LP 1, 53.

36 Vgl. F. Tillmann, Die sonntäglichen Evangelien im Dienste der Predigt erklärt. Mit einem Abriss der Geschichte und Theorie der Homilie von August Brandt, Düsseldorf² 1919 [¹1917], 49: „Kenntnis des katholischen Kirchenjahres, seines Inhaltes, seiner Ideen und Zwecke gehört mithin zu den Voraussetzungen für eine allseitige und fruchtbare Würdigung der kirchlichen Schriftlesungen.“; vgl. hierzu W. Esser, Einfluß, 54f.

37 Vgl. J. B. Schneyer, Geschichte, 345; bes. W. Esser, Einfluß, 54.56–58; F. Stingedler, Geschichte der Schriftpredigt. Ein Beitrag zur Geschichte der Predigt (Predigt-Studien 2), Paderborn 1920.

38 Vgl. W. Esser, Einfluß, 17–20; F. Hettinger, Aphorismen über Predigt und Prediger, hg. von Peter Hüls, Freiburg/Br. ²1907 [¹1888], 262–297.

stehen.³⁹ Daher sind diese Ausformungen nicht mit Parschs liturgischen Predigten in eins zu setzen. Eine ausdrückliche Bezugnahme zur Liturgischen Bewegung kommt in Michael Pfleigers *Homilien der Zeit* zur Sprache, jedoch dienen sie mehr „vor der Messe als eine Art Prolog zur Einführung“.⁴⁰ Peter Adamer nahm in seinem Predigthandbuch aus dem Jahr 1937 die „Liturgie-Predigt“⁴¹ auf; allerdings stellte er, obwohl er Parsch anführte, mehr die Predigt *über* die Liturgie dar.

Auf diesem Hintergrund leuchtet das Anliegen von Pius Parschs Predigtansatz umso deutlicher. Sein Spezifikum war nicht die Schriftpredigt an sich und auch nicht die Verwendung von Themen aus der Liturgie, sondern dass er bewusst die Liturgie als Kontext der Schriftpredigt örtlich, zeitlich und vor allem gedanklich einbezog, wie er es einleitend zur liturgischen Predigt festhielt.⁴²

1.3 Liturgische Kurzpredigt

Im Januar 1936 trug Parsch auf der fünften Wiener Seelsorgertagung, die ganz dem Thema Predigt gewidmet war, ein Referat über die *liturgische Kurzpredigt* vor.⁴³ Er verbreitete den Text – leicht gekürzt – in der Volksliturgie (1940 und 1952) und nahm ihn auch in die vorliegende Grundlegung der liturgischen Predigt auf.⁴⁴ Dabei meint *kurz* eine Zeitspanne von fünf bis maximal fünfzehn Minuten,⁴⁵ im Gegensatz zur halbstündigen Sonntagspredigt vor dem Hochamt, die Parsch noch aus seiner Anfangszeit als Priester kannte. Diese seien meist thematisch ausgerichtet gewesen.⁴⁶ Weil hierzu offenbar wenige Leute kamen, forderte Parsch, dass die Priester „in der Form und Dauer der Predigt mo-

39 Vgl. W. Esser, Einfluß, 21–24; A. Meyenberg, Homiletische und katechetische Studien im Geiste der Heiligen Schrift und des Kirchenjahres, Luzern ⁸1925 [¹1903].

40 W. Esser, Einfluß, 68–70, hier 70 (vgl. zu Karl Rieder die Hinweise ebd., 58–62, bes. K. Rieder, Des Herrn Wort. Das Kirchenjahr in katechetisch-liturgischen Homilien, Paderborn 1928); vgl. M. Pfleiger, Homilien der Zeit, Freiburg/Br. 1926.

41 P. Adamer, Predigtkunde. Ein Handbuch für die Praxis, Mainz 1937, 142–144.

42 P. Parsch, LP 1, 19f.; identisch: ders., Volkliturgie², 395f.

43 Vgl. K. Rudolf (Hg.), Predigt und Prediger in der Zeit. Referate der fünften Wiener Seelsorgertagung vom 7.–10. Jänner 1936, Innsbruck–Wien 1936, 157–168.

44 Vgl. P. Parsch, Volksliturgie, Klosterneuburg/Wien ¹1940, 423–441; ders., Volksliturgie², 398–409; ders., LP 1, 34–46. Neben kleineren Auslassungen wurde vor allem der Teil zur Sonntagshomilie nicht in der Grundlegung übernommen (vgl. K. Rudolf, Predigt, 166–168).

45 Vgl. P. Parsch, LP 1, 35.40–42.

46 Vgl. ebd., 34f. Davor habe die Predigt noch länger gedauert.

dern⁴⁷ werden sollten. Die Gläubigen sollten durch die Predigt das göttliche Leben der Gnade zu Inhalt und Ziel ihres Christseins machen und an der Messe verstehend und tätig teilnehmen.⁴⁸ Parsch verlangte, dass die Kurzpredigt innerhalb der Messe, konkret nach dem volkssprachlichen Verlesen des Evangeliums, an jedem Sonn- und Feiertag gehalten werde.⁴⁹

Parsch verweist hier auf das Kirchenrecht, das eine *brevis explanatio* an den gebotenen Tagen forderte.⁵⁰ Die Forderung einer fünf- bis zehnminütigen Predigt nach dem Evangelium an den Sonn- und Feiertagen hatten bereits die amerikanischen Bischöfe auf dem dritten Plenarkonzil von Baltimore 1884 aufgestellt, was Pius X. (1903–1914) 1910 auch den Bischöfen Brasiliens zur Nachahmung empfahl.⁵¹ Der Blick auf den größeren Kontext zeigt erneut, dass nicht die Kurzpredigt das Spezifische von Parsch war, sondern vielmehr sein Insistieren auf das Adjektiv *liturgisch*, d. h. die Betonung des gottesdienstlichen Rahmens, der sich folglich auch auf das Verständnis der Predigt und auf dessen Inhalt auswirkt. Parsch ging außerdem noch einen Schritt weiter, was die Häufigkeit anbelangt. Er zeigte sich zuversichtlich, dass die Seelsorger allmählich täglich predigen würden.⁵² Dazu wollte Parsch mit seinen Predigtwerken beitragen.

2. Die Predigt als wichtiges Anliegen Parschs – Predigtwerke

2.1 Vierbändiges Predigtwerk

Parsch lag die Predigt und die Erneuerung der Predigtkultur am Herzen. Daher erarbeitete er entsprechende Hilfen für die Prediger. Im ersten Band der in Wien neu gegründeten Zeitschrift *Der Seelsorger: Monatszeitschrift für zeitgemäße Homiletik, liturgische Bewegung und seelsorgerliche Praxis* von 1925 sind Beiträge Parschs enthalten.⁵³ Im

47 Ebd., 35.

48 Vgl. ebd., 38.

49 Vgl. ebd., 41.43.

50 Vgl. ebd., 42; can. 1345 CIC/1917.

51 Vgl. P. Adamer, Predigtkunde, 168. Adamer geht im Abschnitt der *Kurz-Predigt* (vgl. ebd., 168–170) nicht auf Parsch ein.

52 P. Parsch, LP 1, 40. Die Anregung zur täglichen Predigt wurde damals meist kritisch aufgefasst (vgl. W. Esser, Einfluß, 168).

53 P. Parsch, Die Fastenliturgie als Stoffquelle des Predigers, in: *Der Seelsorger* 1

dritten Jahrgang von *Bibel und Liturgie* (1928/29) druckte Parsch immer wieder äußerst knappe „Anregungen zu liturgischen Predigten“ ab.⁵⁴ Waren hier nur Hinweise für den Prediger und liturgische Basisinformationen zu den einzelnen Tagen enthalten, stellte Parsch im Jahr 1931 konkrete Hilfen zur Verfügung, indem er eine vierbändige Sammlung seiner Predigten zum Kirchenjahr herausgab: Band 1 zum Weihnachtskreis, Band 2 zur Fastenzeit, Band 3 zu Ostern und zur Nachpfingstzeit, die in Band 4 mit den Sonntagen nach Fronleichnam fortgesetzt wurde.

Parsch betont im Vorwort, dass diese Bücher aus der Praxis in Klosterneuburg entstanden sind.⁵⁵ Tatsächlich wird bei etlichen Predigten das Entstehungsjahr angegeben (älteste Angabe ist 1923;⁵⁶ oftmals druckte er die Predigten der letzten Jahre ab). Es ist anzunehmen, dass Parsch sie tatsächlich so (oder ähnlich) gehalten hat. Sie sind wesentlich kürzer als die zusätzlichen „Vorbereitungen und Bibelerklärungen“,⁵⁷ die für den Vortrag außerhalb der Messe gedacht waren. Im vierten Band wird – was zuvor nur gelegentlich vorkam – den Predigten meist eine *Liturgiestunde* vorgeschaltet, die außerhalb des Gottesdienstes den Gläubigen ein tieferes Verständnis der liturgischen und biblischen Texte des entsprechenden Sonntags vermitteln sollte.⁵⁸ In allen Bänden ist in kleiner Schrift jeweils eine kurze Hinführung zum Fest oder zum Sonntag abgedruckt, die der Vorbereitung des Predigers dient.

2.2 Zehnbändiges Predigtwerk

Im Jahr 1948 griff Parsch das Thema der liturgischen Predigt erneut auf und gab eine zehnbändige Predigtsammlung – diesmal mit dem Titel im Singular: *Die liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geist der Liturgischen Erneuerung* – heraus:

(1925) 5; ders., Die Liturgie der österlichen Zeit und der Seelsorger (ebd., 35); ders., Volksgottesdienst und Liturgie (ebd., 203). Vgl. W. Esser, Einfluß, 87 Anm. 26.

54 Vgl. BiLi 3 (1928/29) 128–130.151f.171f.190–192.211f.231f.250f.271f.289f.309–311.353f.376–378.409–412.441–443.457–461.

55 P. Parsch, Weihnachtskreis (Liturgische Predigten 1), Klosterneuburg 1931, 5.

56 Ebd., 51.

57 P. Parsch, Weihnachtskreis 1, 6. Vgl. ders., Ostern bis Nachpfingstzeit (Liturgische Predigten 3), Klosterneuburg 1931, 5.

58 Vgl. ders., Nachpfingstzeit (Liturgische Predigten 4), Klosterneuburg 1931, 5. Ausnahme bildet der 10. Sonntag nach Pfingsten ohne Liturgiestunde (vgl. ebd., 93–100).

1. Grundlegung der liturgischen Predigt (1948)
2. Die liturgische Evangelien-Homilie (1948)
3. Die Epistel-Homilie⁵⁹ (1951)
4. Die Mess-Homilie (1949)
5. Bildungswerte des Kirchenjahres (1949)
6. Das Kirchenjahr im Lichte der Gnade (1952)
7. Predigt in der Weihnachtszeit (1954)
8. Die liturgische Predigt im Osterkreis (1955)
9. Die liturgische Predigt der Nachpfingstzeit (1955)
10. Kurzpredigten für die Werktage des Jahres (1950; ²1963).

Ein elfter Band war geplant, wie Parsch in der dritten Auflage seiner Messerklärung (1950) erwähnt, doch wurde dieser nicht mehr veröffentlicht.⁶⁰

3. Theologische Aspekte in Parschs Predigtverständnis

Parschs Überzeugung, dass die Predigt eine *liturgische Predigt* sein muss, hat durch den Kontext der Liturgie theologische Konsequenzen für sein Predigtverständnis, das im Folgenden dargestellt wird.

3.1 Gott spricht durch den Prediger

Immer wieder betont Parsch, dass in der Epistel und dem Evangelium Gott bzw. Christus zu seinem Volk spricht. Er macht dies unter anderem anhand der liturgischen Riten der Schriftverkündigung deutlich.⁶¹ Bemerkenswert ist, dass Parsch an etlichen Stellen auch die Predigt in direkter Reihe mit den Schrifttexten nennt: „Machen wir uns die Bedeutung dieses Teiles [= Lesegottesdienstes] klar; er heißt *Gotteswort*. Gott spricht zu uns. Er spricht zu uns in der Epistel, er spricht zu uns im Evangelium, er spricht zu uns in der Predigt.“⁶²

59 Parsch warnt, nicht zu glauben, die Episteln seien für das Volk zu schwierig. Vgl. ders., LP 1, 55; auch ebd., 29.

60 Vgl. P. Parsch, Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingeleitet von Andreas Heinz (PPSt 4), Würzburg 2006, 184.

61 Vgl. etwa P. Parsch, LP 1, 136; ders., Messerklärung, 169–181.

62 P. Parsch, LP 1, 136f.

Manchmal hebt Parsch die Predigt explizit hervor: „Auch in der Predigt spricht Gott zu uns. Die Predigt ist nicht Menschenwort dieses oder jenes Redners, sondern Gotteswort. Der Prediger lehrt Gott die Zunge, seine Worte sind Gottesworte.“⁶³ In der Erstausgabe seiner Volksliturgie unterstreicht er dies im Kapitel *Priester und Liturgie* sogar noch stärker:

„Es spricht nicht Professor oder Dr. X., sondern es spricht Gott aus uns, wenn wir auf der Kanzel stehen und predigen. Wir sind Propheten im wahrsten Sinn des Wortes, Verkünder des Willens, der Gedanken und der Worte Gottes. ‚So spricht der Herr‘, diese Worte finden wir unzählige Male bei den Propheten; so müßte jeder Satz unserer Predigt schließen.“⁶⁴

Parsch scheint hier die Gegenwart Gottes in der Homilie und in der inspirierten Schriftlesung auf dieselbe Stufe zu stellen, ja er setzt Priester und biblischen Propheten fast in eins. Bei allem Engagement Parschs für die Homilie⁶⁵ wird man gerade diese Gleichsetzung auch kritisch sehen können, weil es die Differenz zwischen inspiriertem Wort Gottes in der Schrift, die kirchlich rezipiert ist, und dem Wort des einzelnen Predigers nicht aufrecht hält. Parsch hat allerdings selbst Kritik an manchen Predigten geübt und daher keine unmittelbare Ineinssetzung von Predigt und Wort Gottes vorgenommen. Parsch scheint also hier eher ein gewisses Ideal zu beschreiben, da er ergänzt:

„Wenn nun die Predigt Gottes Wort ist, dann folgt mit Notwendigkeit, daß der Prediger zur reinen Quelle des Gotteswortes gehen und aus ihr schöpfen muß, das ist die Heilige Schrift. [...] Die Hl. Schrift muss des Priesters bestes Predigtbuch sein.“⁶⁶

Der Prediger solle „lernen, in seiner Predigt mit Worten der Hl. Schrift zu sprechen, seine Gedanken in Schriftworte zu kleiden, kurz, der Pre-

63 Ebd., 139. Vgl. explizit ders., Kurzpredigten für die Werkstage des Jahres (Die Liturgische Predigt 10), Klosterneuburg/Wien 1950, 599.

64 Ders., Volksliturgie¹, 211.

65 P. Parsch nennt die Predigt sogar vereinzelt den Höhepunkt der Vormesse (vgl. ders., LP 1, 39), auch wenn er sonst immer dem Evangelium den höchsten Rang zuspricht (vgl. z. B. ders., Messerkklärung, 174).

66 P. Parsch, Volksliturgie¹, 211.

diger soll in der Schrift denken, fühlen und leben.“⁶⁷ Wenn dies gegeben ist, dann klingt in der Tat Gottes Wort durch die Predigt, ist Gott selbst zugegen und spricht er die Zuhörer an.

3.2 Wort – Eucharistie – Leben⁶⁸

Es reicht nicht, die Predigt nur in der Liturgie zu halten. Sie muss laut Parsch vielmehr eine homiletische Art haben und um zwei Pole kreisen: „einerseits die Lesungen [...], anderseits das hl. Opfer“.⁶⁹ Parsch nennt die Predigt einen „Dolmetsch“.⁷⁰ Gemeint ist nicht einfach ein Dolmetschen in die Volkssprache, sondern eine Übertragung auf das Leben der Hörer. Daher erweitert Parsch die Metapher zu drei Polen: „Lesungen, Opfer und Christenleben.“⁷¹ Die Predigt soll eine „Brücke [sein], welche den Lesegottesdienst mit der Opfermesse und mit dem Leben der Christen“⁷² verbindet. Nur wenn die Gläubigen an der Messe aktiv teilnehmen, habe eine solche Predigt Sinn (sonst unterbreche sie nur), da die Vormesse die Gläubigen „für die Anhörung der Predigt disponiert“,⁷³ die selbst wiederum erfahren lässt, wie die Lesungen „im hl. Opfer gnadenvolle Erfüllung und im Leben praktische Verwirklichung finden.“⁷⁴ In Anspielung auf die Emmausperikope führt Parsch aus: „Die Gläubigen sind durch die Priesterworte warm geworden; ihr Herz ist bereitet, die Gnade des Opfers aufzunehmen.“⁷⁵ Auch den Johannesprolog (Joh 1,14) wendet Parsch auf die Predigt an:

„Das Wort der Lesung und der Predigt wird Fleisch im Opfergottesdienst. Die Predigt wird durch die Eucharistie mit Gnade betaut. Die Predigt verbindet das Gotteswort mit dem Opfer und führt

67 Ders., LP 1, 48.

68 Vgl. ausführlicher M. Benini, „Große Entdeckung: Die Bibel ist sakramental.“ Zu Pius Parschs Wort-Gottes-Theologie und seinen liturgischen Predigten (Der Beitrag wird im Band der PPSt zum Pius-Parsch-Symposion 2021 abgedruckt werden).

69 P. Parsch, LP 1, 41.

70 Ebd., 17.39.

71 Ebd., 39.

72 Ebd., 17.

73 Ebd., 40.

74 Ebd.

75 Ebd.

hinüber ins Leben; die Predigt knüpft Schrift, Eucharistie und Leben zusammen.“⁷⁶

3.3 Sakramentalität des Wortes in der Predigt

Parsch ist von der Wichtigkeit und Wirksamkeit der Predigt überzeugt und ruft daher auf der erwähnten Seelsorgertagung von 1936 den Predigern zu: „Glauben wir doch auch an die sakramentale Wirksamkeit des Gotteswortes!“⁷⁷ Ähnlich formuliert er an einer anderen Stelle seiner Grundlegung der liturgischen Predigt: „Beachten wir doch auch, daß die Worte der Hl. Schrift sakramentale Wirkung besitzen, sie geben nicht bloß Belehrung, sondern Gnade, Entzündung, Heiligung.“⁷⁸ Er begründet dies unter anderem mit dem Stillgebet des Priesters nach dem Evangelium *Per evangelica dicta debeatur nostra delicta* und fordert die Prediger auf, viel mit den Worten der Schrift zu predigen. Das schaffe nicht nur „eine heilige Atmosphäre“,⁷⁹ sondern gebe „der Predigt Kraft, Autorität, Weihe und das, was ich öfters angedeutet habe, Sakrament.“⁸⁰ Die „sakramentale Kraft“⁸¹ des Wortes heilige den Tag und das Leben.⁸² Parsch verwendet hierzu ein sprechendes Bild: Der Prediger benutze die Schrift „als Schwert zur Überwindung des bösen Feindes“⁸³ und als „Kelle zum Aufbau des Gottesreiches.“⁸⁴

Die Sakramentalität des Wortes⁸⁵ beschreibt Parsch als eine große Entdeckung,⁸⁶ die er in den 1920er Jahren gemacht habe: „Immer mehr ist mir aufgeleuchtet die *Sakramentalität des Wortes Gottes*. [...] Das war für mich die letzte große Entdeckung: die Bibel ist sakramental. Und ich kam zu ihr nur durch die Liturgie“.⁸⁷ Es waren offensichtlich die

76 Ebd., 18; vgl. ebd., 39.

77 Ebd., 43; identisch ebd., 343f.

78 Ebd., 48.

79 Ebd.

80 P. Parsch, Volksliturgie¹, 211.

81 Ders., LP 1, 224.

82 Vgl. ebd.

83 Ebd., 49

84 Ebd.

85 Vgl. hierzu M. Benini, Bibelhermeneutik, 354–388, hier bes. 356.

86 Vgl. auch M. Benini, Entdeckung.

87 P. Parsch, Volksliturgie¹, 261. Hervorhebung durch den Verfasser. – Diese Passage wurde in der zweiten Auflage 1952 verändert; Nachdruck: Würzburg 2004 (PPSt 1). – Parsch verwendet den Begriff „Entdeckung“ auch in: ders., LP 1, 48: „So werden wir also durch die Liturgie auf einen ganz großen Gedanken geführt: die Hl. Schrift als lebendi-

Erfahrungen der Liturgie, die ihm die Tiefendimension des Wortes Gottes erschlossen haben. Der Gedanke der Sakramentalität des Wortes begleitet bereits bei den Kirchenvätern und ist im 20. Jahrhundert bewusst reflektiert worden.⁸⁸ Auch etwa für Odo Casel OSB (1886–1948) war die Schriftlesung „in gewisser Weise ein sacramentum“.⁸⁹ Parsch hat dies auch auf die liturgische Predigt übertragen.⁹⁰

4. Parschs eigene Praxis als Anregung für andere

4.1 Zu Vorbereitung, Dauer und Stil der Predigten

Der Band zur Grundlegung der liturgischen Predigt enthält eine ganze Reihe praktischer Anregungen. Parsch schildert seine Vorstellungen zur Predigtvorbereitung. Die entfernte Vorbereitung sei das Schriftstudium, wobei zum universitären Studium vor allem das kontinuierliche dazukommen müsse. Hilfreich sei es, ganze Passagen auswendig zu können.⁹¹ Der Prediger müsse als Diener des Wortes die Stellen erst selbst

ges Wort Gottes anzusehen. Das ist eine große Entdeckung von unerhörter Bedeutung, die dem Prediger eine reich fließende Quelle eröffnet.“ Vgl. auch ders., *Das Kirchenjahr im Lichte der Gnade* (Die Liturgische Predigt 6), Klosterneuburg/Wien 1952, 266.

88 Vgl. O. Semmelroth, *Wirkendes Wort. Zur Theologie der Verkündigung*, Frankfurt/M. 1962, 171–181, bes. 173f.; R. Gögler, *Zur Theologie des biblischen Wortes bei Origenes*, Düsseldorf 1963, 365–380; L. Scheffczyk, *Von der Heilsmaße des Wortes. Grundzüge einer Theologie des Wortes*, München 1966, 264–272. Vgl. hierzu A. Moos, *Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der deutschsprachigen katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts* (KKTS 59), Paderborn 1993; Überblick mit liturgiewissenschaftlichem Schwerpunkt bei F. Eisenbach, *Die Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst. Systematische Studien zur Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils*, Mainz 1982, 502–520 (jeweils mit weiterer Literatur). Vgl. auch J. Baumgartner, *Das Wort, das in der Liturgiefeier zum Sakrament wird*, in: J. Schreiner (Hg.), *Freude am Gottesdienst. Aspekte ursprünglicher Liturgie* (FS Josef G. Plöger), Stuttgart 1983, 155–173.

89 O. Casel, *Vom Wesen des Mysterium*, in: ders., *Das christliche Kultmysterium*, hg. von Burkhard Neuheuser, Regensburg ⁴1960 [¹1932], 131–195, hier 158. Vgl. auch ders., *Katholische Kultprobleme*, in: JLw 7 (1927) 105–124, hier 112. Vgl. dazu A. Schilson, *Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels* (TTS 18), Mainz 1982, 224–229.

90 Vgl. zu diesem Aspekt der Predigt innerhalb der Liturgischen Bewegung auch W. Esser, *Einfluß*, 150f., bes. E. Walter, *Eucharistia, das Sakrament der Gemeinschaft*, Freiburg/Br. 1939, 42f.

91 Vgl. P. Parsch, LP 1, 50f.

richtig verstehen. Denn der Grund „oberflächlicher Schriftverwertung ist mangelndes Bibelverständnis.“⁹² Parsch empfiehlt, auch den Kontext der Perikopen in der Bibel nachzuschlagen. Zudem bietet er eine knappe Liste von Predigtbüchern an.⁹³ Wichtig sei aber nicht das wissenschaftliche Verständnis, sondern das „religiöse Erfassen“.⁹⁴ Neben der moralischen und dogmatischen Auswertung sei die *liturgische Auslegung* wichtig: „Was will die Liturgie mit dieser Stelle sagen?“⁹⁵

Für Parsch war „es die höchste und ehrenvollste Aufgabe des Priesters [...], das Wort Gottes zu verkünden.“⁹⁶ Seine eigene Predigtpraxis veranschaulichte diese Überzeugung. Seit etwa 1930 predigte er täglich.⁹⁷ Dem Priester, der aus der Liturgie lebt, werde die tägliche Kurzpredigt eine „Selbstverständlichkeit“, ja ein „Bedürfnis“.⁹⁸ Die Angaben zur Länge seiner Predigten variieren: Sonntags predigte er (zehn bis) fünfzehn Minuten, am Werktag fünf bis sieben (bzw. zehn) Minuten.⁹⁹

Seine Predigtbücher zeigen auch seinen Predigtstil an, der sich durch einfache, bildhafte und verständliche Sprache auszeichnet. Parsch versucht, den Hörer direkt anzusprechen. In seinen veröffentlichten Werken und umso mehr in seinen Predigten wiederholt Parsch dieselben Gedanken, offenbar weil sie ihm wichtig sind und er sie durch mehrfaches Ausführen tiefer einprägen will. Sein eigener Eifer und die persönliche Überzeugung kommen stets auch durch die schriftliche Fassung der Predigten durch. Er verteidigt im Vorwort seine Predigten gegen den möglichen Einwand, sie seien in Sprache und Gedankenführung zu einfach gehalten. Er entgegnete, dass man gar nicht einfach genug predigen könne; Christus sei hierfür das Vorbild.¹⁰⁰ Man sollte auch nicht fertige, kunstvolle Predigten erwarten, da er vielmehr Stoff und Material zur Verfügung stellen wolle. Seine gedruckten Predigten wollen den Mitbrüdern weniger Vorlage als vielmehr Anregung zur selbständigen Ausarbeitung sein.¹⁰¹

92 Ebd., 52.

93 Vgl. ebd., 53.

94 Ebd., 54.

95 Ebd., 55.

96 Ders., Messerkklärung, 202.

97 Vgl. ders., LP 1, 43.

98 Ebd., 23.

99 Die längeren Angaben finden sich in ebd., 43; die kürzeren in P. Parsch, Volksliturgie¹, 435 bzw. Volksliturgie², 407.

100 Vgl. P. Parsch, LP 1, 7.

101 Vgl. ebd., 8. Dieser Gedanke findet sich oft in den Vorworten zu den einzelnen Bänden, bereits 1931.

4.2 Bibelstunde und Messopfererziehung

In dieselbe Richtung weist auch der Abschnitt zur *Bibelstunde*.¹⁰² Parsch berichtet darin aus der eigenen Erfahrung, wie er zu den Bibelstunden kam und wie er sie gestaltete – wiederum als Beispiel zur Nachahmung.¹⁰³ Im Buch *Wie halte ich Bibelstunde* von 1951 ging Parsch noch ausführlicher darauf ein; eine erweiterte Auflage erschien posthum 1957.¹⁰⁴

Der *Messopfererziehung* widmet Parsch ebenfalls ein Kapitel in der Grundlegung.¹⁰⁵ Hier beschreibt er die sogenannten *Liturgischen Wochen*, die er seit 1922 gehalten hat und in deren Mitte die Messe stand. „Kein Gegenstand unserer Religion wird in der Predigt so stiefmütterlich behandelt wie die Messe.“¹⁰⁶ Neben theologischen Aspekten wie etwa dem Opfer der Messe schildert er, wie man mit Vorträgen über die Messe ihren Sinn verdeutlichen kann. Dabei geht er wie gewohnt sehr praktisch auf die Methode und die Einteilung der Themen in beispielsweise sechs bis neun *Meßpredigten* bzw. Abendvorträgen ein,¹⁰⁷ wobei er stets an die (aktive) Teilnahme der Gläubigen appelliert.¹⁰⁸ Die *Messhomilie*, d. h. die Homilie in der Eucharistiefeier über die Messe, dürfe nicht „nur didaktisch“, sondern müsse „wenigstens didaskalisch oder auch paränetisch“¹⁰⁹ sein. Sie solle also nicht rein auf den Verstand zielen, sondern „ein Anruf auf das Gemüt und den Willen“¹¹⁰ sein.

Damit die Gläubigen tatsächlich an der Messe teilnehmen konnten, entwickelte Parsch die lateinisch-deutschen *Klosterneuburger Meßtexte*, 16-seitige Broschüren mit den wechselnden Propriums- und den gleich-

102 Vgl. ebd., 59–68.

103 Vgl. hierzu auch ders., Volksliturgie¹, 456–470; ders., Volksliturgie², 413–425.

104 Vgl. ders., Bibelstunde.

105 Vgl. P. Parsch, LP 1, 69–83.

106 Ebd., 69.

107 Vgl. ebd., 82f.105–215.

108 Vgl. bes. ebd., 78.178–186. Vgl. zur Sache: R. Pacik, „Aktive Teilnahme“ – zentraler Begriff in Pius Parschs Werk, in: W. Bachler / R. Pacik / A. Redtenbacher (Hg.), Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposium 2004 (PPSt 3), Würzburg, 2005, 31–56; B. J. Krawczyk, „Der neue Laientyp“ – christologische und ekclesiologische Grundlagen der aktiven Teilnahme der Laien an der Liturgie nach Pius Parsch, in: ebd., 140–167.

109 P. Parsch, LP 1, 27.

110 Ebd.

bleibenden Ordinariumstexten für jeden Sonn- und Feiertag, die in einer Auflage von bis zu 25 Millionen im ganzen deutschsprachigen Raum verteilt wurden.¹¹¹ Im vorliegenden Band *Grundlegung* findet sich auch ein Musterpredigttext, um die Messtexte neu in einer Pfarrgemeinde einzuführen.¹¹²

5. Predigten über Gegenstände der Liturgie

Im zweiten, weit ausführlicheren Teil des vorliegenden Buches druckte Parsch vor allem Predigten *über* die Liturgie ab. Eine solche Art von Predigten in diesem Grundlegungsband zu finden, mag auf den ersten Blick verwundern, da er einleitend schrieb, dass liturgische Predigten eben nicht „Belehrung über liturgische Gegenstände“¹¹³ sein sollen. Im Kontext des zehnbändigen Predigtwerkes sind tatsächlich nur ein kleiner Teil Predigten dieser Art, wohingegen die Mehrheit an den biblischen und liturgischen Texten orientiert ist. Dennoch war Parsch an der liturgischen Bildung der Gläubigen in hohem Maß interessiert, sodass er natürlich auch die Predigt als Ort der Liturgieerklärung bzw.-erschließung nutzte.¹¹⁴

So behandelt die erste Predigt, was Liturgie ist. Neben der Worteklärung mit der Betonung der *Volksliturgie* (leiton-ergon = Volks-Werk) hebt Parsch ihre göttliche und menschliche Seite hervor und umschreibt die Liturgie als „die Lebensäußerung des Organismus der Kirche.“¹¹⁵ Er bietet außerdem einen Zyklus mit neun bzw. zwölf Predigten über die Messe an,¹¹⁶ die das einleitende Kapitel *Messopfererziehung*

111 Vgl. zur Auflagenzahl ders., *Volksliturgie*¹, 42. Vgl. zu den Klosterneuburger Meßtexten R. Pacik, Teilnahme, 47f. (hier wird eine Auflage von 15 Millionen genannt).

112 Vgl. P. Parsch, LP 1, 84–94, hier 88–94.

113 Ebd., 12.

114 Vgl. auch M. Weckerle, *Mystagogie* und Pius Parsch, in: W. Bachler / R. Pacik / A. Redtenbacher (Hg.), *Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption*, Klosterneuburg 2004, 168–188. W. Esser, Einfluß, 243f. weist darauf hin, dass sich zwar die Sache, aber der Begriff „mystagogische Predigt“ und Ähnliches sich kaum findet.

115 Vgl. P. Parsch, LP 1, 97–104, Zitat ebd., 100. Vgl. zur Sache A. Grillo, Der Liturgiebegriff bei Pius Parsch und seine Stellung im Rahmen der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Die „unaktuelle“ Aktualität einer pastoralen und „volkstümlichen“ Perspektive, in: W. Bachler / R. Pacik / A. Redtenbacher (Hg.), *Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption*, Klosterneuburg 2004, 191–212.

116 Vgl. P. Parsch, LP 1, 105–215.

hung gleichsam praktisch veranschaulicht. Dabei beginnt Parsch mit den Schriftzeugnissen und erläutert den Opfercharakter der Messe und vor allem ihre einzelnen Teile, indem er dem Messablauf folgt.

Die vier „Vorträge“¹¹⁷ (nicht Predigten) über das Kirchenjahr, die auch außerhalb der Kirche stattfinden konnten, sind in vier Lebenskreise gegliedert, die allesamt die Heiligung des Menschen in seinem Alltag zum Ziel haben. Parsch beschreibt erstens den christlichen Tag (Heiligung durch Messe, Stundengebet, Gotteswort und Heiligenkult),¹¹⁸ begründet zweitens den Sonntag theologisch und lebenspraktisch als „Gottestag“ im Gegensatz zur bereits damals konkurrierenden Freizeitkultur,¹¹⁹ erklärt drittens das Kirchenjahr als „Seelenführer“¹²⁰ und viertens – gleichsam als universelles Ziel – das geheiligte Leben, zu dem die Sakramente helfen.¹²¹

Parsch schlägt vor, an drei oder mehr einander folgenden Tagen vor dem Kirchweihfest über die Kirche zu predigen, und stellt dafür einen Vortrag und Predigten zur Verfügung. Stets versucht Parsch Theologie und Praxis zu verknüpfen und sieht – trotz der Schwierigkeit von bis zu 20.000 Gläubigen – die Pfarrei als Familie, die sich konzentrisch um die Eucharistie, um den Altar aufbaut und den Gnadenleib Christi bildet.¹²² „Die Pfarre ist Kirche im Kleinen, ist die konkrete Erscheinung von Kirche für den einzelnen Christen.“¹²³ Der Pfarrer stellte für Parsch, Christus repräsentierend, den Vater der Pfarrfamilie dar; die Pfarrei sei Leib, Ecclesia und Mutter der Pfarrfamilie, deren Kinder/Glieder die Gläubigen sind.¹²⁴ Eine Predigt widmet sich der Pfarrkirche und ihrer Bedeutung als Haus des Herrn, Opferstätte, Ort des Sprechens Gottes, Bethaus und Bild des himmlischen Jerusalems.¹²⁵ Zwei weitere Predigten thematisieren die Eucharistie und den Kirchengesang, wobei er den Gesang sogar als wichtigsten Faktor der aktiven Teilnahme beschreibt.¹²⁶

117 Ebd., 216.

118 Vgl. ebd., 216–226.

119 Vgl. ebd., 226–233, hier 229.

120 Vgl. ebd., 233–243, hier 236.

121 Vgl. ebd., 244–253.

122 Vgl. ebd., 254–275, bes. 270f.

123 Ebd., 256.

124 Vgl. ebd., 264.

125 Vgl. ebd., 275–280.

126 Vgl. ebd., 280–293, hier 289.